

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 24

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

muß unbeschreiblich komisch sein — ich glaube jetzt . . . Ha . . . — aber das erlösende «Ttschi» kommt nicht. Der Kobold hat sich in seine Ausgangsstellung zurückgezogen. Mit knallrotem Kopf und tränenden Augen kann ich nur noch feststellen, daß ihm der Scherz wieder einmal geglückt ist. Wie hat doch ein Gehörloser geschrieben, der seine «GZ» nicht erhalten hatte: «Himmel, Donner, Hölle, Schwefel und Pest, wo ist meine Zeitung?» Und mit den gleichen Worten frage ich nun, «wo ist mein Räucherhaken?» Ausräuchern will ich diesen Krippelkerl in meiner Nase. Das tue ich jetzt auch. Der Kobold beißt und zwickt und kitzelt, als ginge es um sein Leben. Und das soll es ja auch. Ein heißer Grogg und eine Pille von den Basler Chemiebaronen werden ihm die Flaufen austreiben. Haa . . . tschi — ein frecher Kerl ist das!

Fotowettbewerb

Bevor der Wettbewerb gestartet wurde, hat sich der Verwalter gefragt: «Fotografieren die Gehörlosen überhaupt noch in Schwarzweiß? Haben nicht alle mehr Freude an den farbigen Bildern und an den Diapositiven? Ich glaube es fast, aber ich will den Wettbewerb doch machen.» — Die ersten Bilder kamen aus Basel. Eines farbig, das andere schwarzweiß. Dann kam lange nichts. «Da hast du einen Bart eingefangen», sagte meine Frau. «Die Auswahl braucht Zeit», habe ich mich verteidigt. Aber der Bart wurde mit jedem Tag länger. «Du wirst am Samichlausenschönheitswettbewerb den schönsten

und längsten Bart haben», hänselte mich meine Frau. «Es war ein Versuch», sagte ich, «sicher werden noch einige kommen.» Und sie kamen! Farbig und schwarz, in munterem Durcheinander. Aber interessant ist: die schwarzweißen Bilder sind fast durchwegs besser. Sie sind zum Teil in der Bildaussage hervorragend. Sie sprechen mehr an. Die farbigen sind nette Bildchen, zum Teil in Farbe und Bildausschnitt gut bis sehr gut. Es sind aber durchwegs Bilder, die dem viel sagen, der sie erlebt und aufgenommen hat. Die Bewegung, das Packende, fehlt ihnen. Die Entscheidung ist noch nicht getroffen. Die drei ersten Bilder sind so ausgezeichnet, daß die Jury noch ein wenig darüber schlafen will. — Redaktion und Verwaltung danken allen Teilnehmern recht herzlich.

*

Und nun — ja, nun sind wir schon wieder bei Nummer 24 angelangt. Die letzte Nummer des 56. Jahrganges. Viel Freude und Leid hat er in seinen Spalten gebracht. Von vielen Gehörlosen, von markanten Persönlichkeiten, Freunden und Gönnern mußten wir Abschied nehmen. Wir denken ihrer in diesen Tagen besonders. So wünsche ich denn — auch im Namen von Redaktion und der Rätselfante, Frau Gfeller-Soom — allen Gehörlosen ein recht gesegnetes Weihnachtsfest. Wir hoffen, daß jeder von Euch einen lieben Menschen finde, mit dem er das Christfest feiern kann.
Mit frohen Weihnachtsgrüßen E. Wenger

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Offene Türen — offene Herzen

In der letzten Nummer konnten wir über die erfreuliche Fernsehsendung «Lernt uns kennen — auch wir können sprechen» berichten. Heute dürfen wir von einer anderen Art Begegnung zwischen tauben und hörenden Schülern erzählen. Sie wurde nicht durch das Fernsehen übertragen. Aber sie war deswegen nicht weniger wertvoll.

Es begann in einer Naturkundestunde

In einer ersten und zweiten Sekundarschulklasse in St. Gallen wurde das naturkundliche Thema «Unser Ohr» behandelt.

Das ist nichts Besonderes. Denn vom Bau und der Funktion (= Leistung) des Gehörorgans wird sicher in den meisten Sekundarschulen einmal gesprochen. Und wahrscheinlich spricht man dann auch noch kurz davon, daß es auch gehörlose Menschen gibt, die man «Taubstumme» nennt. Viel mehr erfahren die jungen Hörenden in der Regel nicht von der Taubheit und ihren Folgen. Sie lernen den tauben Menschen nicht persönlich kennen. — Die Lehrer der beiden Klassen machten nun aber eine seltene Ausnahme. Sie wollten ihre Schüler gründlicher aufklären

über die Gehörlosigkeit, und wie man ihre Folgen überwindet. Die Klassen wurden in Gruppen von je drei Schülern aufgeteilt. Jede Gruppe hatte besondere Aufgaben zu lösen. So hatte eine Gruppe zum Beispiel folgende Fragen zu beantworten: a) Wie lernt das taubstumme Kind sprechen? b) Wie kann es einen anderen Menschen verstehen? c) Warum begnügt man sich nicht mit der Gebärdensprache? — Andere Gruppen mußten beantworten, wann die taubstummen Kinder in die Schule aufgenommen werden, was ihre Eltern für die Schulung zu bezahlen haben, welche Fächer in der Taubstummenschule behandelt werden, wie groß die Klassen sind, wie die tauben Kinder im Schulheim ihre Freizeit verbringen usw. usw.

Die Antworten auf alle diese Fragen mußten sich die jungen Hörenden bei einem Besuch in der Taubstummenschule selber holen. Sie durften kleine taube Kinder beim Lernspiel im Kindergarten und ältere bei der Arbeit in den Schulklassen beobachten. Sie durften an den Leiter der Schule Fragen stellen. Sie beobachteten scharf und sie schrieben fleißig und genau auf, was sie sahen und hörten. Damit war ihre Arbeit aber noch nicht beendet. Sie mußten daheim Jahresberichte der Taubstummenschule und andere Schriften über das Taubstummenwesen studieren. Nachher wurde in der Schule über alles Gesehene, Gehörte, Gelesene berichtet. Zuletzt hatte jede Gruppe einen schriftlichen Bericht aufzusetzen. Die teilweise illustrierten Berichte wurden dann vervielfältigt und zu einer zirka 20seitigen Broschüre zusammengeheftet. — Ich habe diese Broschüre gelesen. Es war eine freudige Überraschung. Die hörenden Schüler hatten sich wirklich große Mühe gegeben.

Wie kannst Du ihm helfen?

Eine Frage lautete: «Wie kannst Du ihm helfen?» — Die Schüler mußten darüber nachdenken und zu erfahren versuchen, wie man den gehörlosen Altersgenossen am besten helfen könnte. Eine Gruppe schrieb folgende Antwort:

«Durch stille Beobachtung, liebevolle Einfühlung und taktvolles Fragen erfahren wir nach und nach, wie dem Tauben zuzumute ist. Wir finden dann Wege, ihm zum Ausdruck seines Fühlens und Denkens zu verhelfen. — Hilf ihm, indem Du das Wort an ihn richtest oder auch nur, indem Du ihn sichtbar grüßest, ihn um etwas bittest oder ihm etwas Schönes zeigst! Gemeinsame Wanderungen tauber mit hörender Jugend, Spielnachmittage, Einladungen, Briefwechsel bereichern beide Teile. Denn Kontaktnehmen ist ein Lebensbedürfnis für den tauben Menschen. Kontakt entsteht durch Kleinigkeiten. Er entsteht durch Briefwechsel, durch Gespräche, durch eine Erklärung, wenn er mit hungrigen Augen abzulesen versucht, wovon die Rede ist, durch ein paar geschriebene Worte, durch einen Händedruck. Frage den Gehörlosen aber auch nach seiner beruflichen Arbeit und Freizeitbeschäftigung und laß Dir davon erzählen.»

Schöne, wahre Worte — aber es sollen auch die Taten folgen

Was wir da lesen können, sind schöne und wahre Worte. Aber sie bleiben nur leere Worte, wenn keine Taten folgen. — Unsere Sekundarschüler meinten es jedoch ernst mit ihren Worten. Denn zu Beginn der Adventszeit luden sie die Schüler der obersten Taubstummenklassen zu einer Zusammenkunft ein. Die hörenden und gehörlosen jungen Leute verbrachten miteinander ein paar schöne Abendstunden in einer großen Stube in der Stadt unten. Sie kamen miteinander ins Gespräch. Es wurden gegenseitig Fragen gestellt und beantwortet. Voll Freude und Stolz berichtete nachher eine taube Schülerin: «Die Hörenden haben mich gut verstanden. Ich habe deutlich gesprochen. Und ich habe sie auch gut verstanden!» — Natürlich wurden auch Spiele gemacht. Und zum Schluß gab es einen kleinen Imbiß, den die gastgebenden Sekundarschüler selber gestiftet hatten.

So hatten hörende Jugendliche auf nette Art zum ersten Mal persönlichen Kontakt mit Gehörlosen genommen. Ich glaube, daß sie diesen Abend nie vergessen werden. Denn sie haben auf die Stimme ihres Herzens gehört, als sie die tauben Schüler einluden. Und das Herz vergißt nicht so leicht wie der Verstand. — Sie werden bestimmt einmal auch im späteren Leben zu jenen Hörenden gehören, die gehörlosen Mitmenschen mit Achtung begegnen und ihnen volles Verständnis entgegenbringen. Offene Türen — offene Herzen! — Die

Alfred Gübelin †

Alfred Gübelin kam am 5. Februar 1886 in Zürich-Obersträß zur Welt. Seine Eltern starben früh, so daß er mit seinen zwei Brüdern im Waisenhaus aufwuchs. Da er gehörlos war, kam er in die Taubstummenanstalt in Zürich-Wollishofen, wo er sprechen und ablesen lernte. Mit 16 Jahren trat er als Lehrling beim Tiefbauamt der Stadt Zürich ein. Er wurde Bauzeichner. Hierauf war er 50 Jahre lang beim Tiefbauamt tätig und arbeitete auch nach seiner Pensionierung noch zeitweise dort.

Am 10. November 1923 verheiratete er sich mit Martha Niggel, mit welcher er eine harmonische Ehe führte. Von 1933 bis 1936 und wieder von 1939 bis 1946 nahm er seinen Neffen, Harry

Ein interessanter Atelierbesuch

Es war an einem Abend im Atelier des gehörlosen Bildhauers Herrn F. Vogt.

Da saßen zwei Mädchen und sieben Burschen der Jugendgruppe. Als wir ankamen, holten alle ihr Material aus der kleinen Atelier-Küche: eine Pavatexplatte, Mosaiksteinchen, Spezialleim. Und schon vertieften sich die Kursteilnehmerinnen- und -teilnehmer in ihr Werk. Es entstehen prächtige, leuchtende Bilder: rassige Pferdeköpfe, fröhliche Papageien, ein stimmungsvolles Bild mit Wald und Rehen, ein bunter Schmetterling, lustige Fantasie-Löwenbabys. Mit geschickten Fingern und mit viel Geduld werden passende Steinchen aneinander gefügt; um die richtige Form zu erhalten, muß häufig eine Schneidezange benützt werden.

Jede «Künstlerin», jeder «Künstler» arbeitet intensiv und für sich allein. Nur zwei Burschen haben sich zusammengeschlossen zu einer Ar-

Taubstummenrat in Zürich

Unser Taubstummenrat findet am 19. Januar 1962 im Kirchengemeindehaus Hottingen Zürich statt. Damit reichlich Zeit zur Aussprache vorhanden ist, beginnen wir schon um 10.30 Uhr. Der SVTG offeriert ein kleines Mittagessen sowie ein Zvieri. Die detaillierten Einladungen werden den entsprechenden Vereinen zugestellt.

Taubstummenschule hatte ihre Türen geöffnet.

Dadurch ermöglichte sie es, daß sich die Herzen hörender Jugend für behinderte Mitmenschen öffnen konnten. Ro.

Niggel, zu sich, dem er ein guter Pflegevater war. Alfred Gübelin hatte sich beim Aufbau des Schweizerischen Gehörlosen-Bundes tatkräftig beteiligt. In Gehörlosenkreisen war er eine bekannte Persönlichkeit. So amtierte er über 20 Jahre lang als Präsident der Gehörlosenkrankenkasse, der er 1908 beigetreten war. Auch war er viele Jahre lang Präsident des Gehörlosen-Reiseklubs und Vorstandsmitglied des Schweiz. Gehörlosen-Bundes.

Aber nicht nur seine gehörlosen Freunde, sondern auch seine Arbeitskollegen kannten ihn als einen lebensfrohen und guten Kameraden. Sie alle trauern heute um einen Mann, der in hohem Alter, nach einem reichen und erfüllten Leben, zur letzten Ruhe eingehen durfte. H. Sch.

Mosaikkurs der Jugendgruppe Zürich

beitsgemeinschaft. Eine gute Idee! Sie arbeiten Hand in Hand. Ihr erstes Bild wurde am Abend fertig. Beim nächsten Treffen wird nochmals eine leere Pavatexplatte in Angriff genommen; so erhält jeder Bursche ein Bild.

Herr Vogt, der Kursleiter, rät und hilft überall; auch Frau Berner, welche bei der Leitung des Kurses mithilft.

Die ganze Gruppe arbeitet mit Eifer und Hingabe; es wird ganz still.

Ringsherum, den Atelierwänden entlang, stehen und liegen stumme, ernste und heitere Zuschauer: es sind schöne Bildhauer- und Modellerwerke von Herrn Vogt, Pferde, Bären, Enten, Gänse, Menschenköpfe usw.

Ich staune und freue mich sehr: hier, in diesem schöpferischen Arbeitsraum, wird das Schaffen der jungen Gehörlosen zur hellen Freude. Hand, Kopf und Herz werden so in guter Gemeinschaft weitergebildet! eh

Sutermeister-Gedenkfeier am 25. Nov. in Münchenbuchsee

Ich weiß, die Saat geht auf zu ihrer Zeit!

Als 40jähriger hielt Eugen Sutermeister Rückblick auf sein Leben und die Früchte seines Wirkens. Er schien etwas bedrückt zu sein, weil er selbst bei vielen seiner Leidensgenossen auf Unverständnis stieß; ja sogar Undank erleben mußte. Doch zuletzt rief er aus:

Ich lasse nimmer ab vom guten Streit,
Denn ich weiß: Die Saat geht auf zu ihrer Zeit.
Hell wird noch jedes Tauben Herz und Sinn.
Die Stummen sprechen – wenn ich nicht mehr bin.

So ist es auch wahr geworden. Im Namen aller «Stummen» sprach an der Grabstätte im Garten der Anstalt in Münchenbuchsee ein junger Gehörloser ein Gedicht, das Sutermeister selber verfaßt hatte. Die Präsidenten der bernischen Gehörlosenvereine legten einen prächtigen Kranz zum Zeichen der Dankbarkeit nieder. Und Lob- und Dankesworte aus der Heiligen Schrift klangen in den klaren Novembertag hinaus, gesprochen von Sutermeisters jüngstem Nachfolger im bernischen Taubstummenpredigeramte.

Brücken bauen, wo keine vorhanden sind

Fritz Balmer erinnerte in der anschließenden Feierstunde in der Kirche an Sutermeisters Pionierarbeit. Pioniere sind Wegbereiter. Sie bauen Brücken, wo noch keine vorhanden sind. Auf allen Gebieten des menschlichen Lebens sind Pioniere notwendig. Pioniere schufen aus der Wildnis einst fruchtbares Land. In der Technik, Wissenschaft und ärztlichen Kunst sind Fortschritte nur möglich gewesen, weil Pioniere Opfer an Zeit, Geld und Lebenskraft brachten. Sutermeister schlug als Pionier Brücken zur Welt der Hörenden. Er hat den Gehörlosen den Weg geebnet zu einem besseren und glücklicheren Leben. Jeder Pionier muß zuweilen Enttäuschungen erleben, auf Unverständnis stoßen und Undank ernten. So auch Sutermeister. — «Warum muß der Bub stumm sein, warum, warum?», klagte seine untröst-

liche Mutter, als er im Kindesalter das Gehör verlor. Sutermeister sagte einmal in einer Predigt: «Wenn meine Mutter noch am Leben wäre, könnte sie sehen und verstehen, warum es so sein mußte.» — Wir verstehen heute dieses Warum. Dankbar gedenken wir unseres Pioniers. Niemand verlangt von uns, daß wir es ihm in allem gleichtun. Aber wir können uns anstrengen, daß wir wie Sutermeister unser Bestmögliches zu leisten versuchen. Zu unserer Mitmenschen Wohl und zu aller Freude.

Jeder hat Kräfte zum Dienen

Trotzdem Sutermeister gehörlos war, hatte sein Leben einen Sinn. Er konnte trotzdem helfen und dienen. Jeder von uns hat Kräfte zum Dienen. Es kommt nicht darauf an, daß wir wie Sutermeister berühmt werden. Es kommt nicht darauf an, daß unser Name in der Zeitung steht. Es kommt darauf an, daß wir auch mit unseren geringen Kräften dem anderen eine Freude machen dürfen, daß wir froh zu diesem Dienste sind. — Auch wir Hörenden sind dankbar für das Beispiel, das uns Sutermeister gegeben hat. Gott möge uns trotz allen Enttäuschungen im Dienste nie müde und verzagt werden lassen. — Das sind einige der Gedanken, die Vorsteher Hans Wieser im Namen der Hörenden aussprach.

Wir Menschen sind alle nur Gottes Handlanger

Sutermeister hatte dies einmal von sich selber gesagt. Er wußte genau, daß alles menschliche Tun und Wollen Gottes Segen braucht. Und was unter seinem Segen getan wird, bleibt lebendig und stirbt nicht. Darum müssen wir heute nicht vom Sterben, nicht vom Grabe reden. Nein, wir feiern einen Geburtstag. Wir stehen in der Hoffnung des Lebens. Pfarrer Willi Pfister berichtete, daß der junge Eugen Sutermeister an seinem 15. Geburtstag in sein Tagebuch geschrieben hatte, Gott

möge ihm auch auf dem weiteren Lebenswege beistehen und ihm helfen. Er kannte also schon als junger Mensch Ehrfurcht und Dankbarkeit. Er schöpfte Kraft und Hoffnung aus ewigem Quell.

In stillen Stunden

In stillen Stunden denke ich noch oft und gerne zurück an diese Feier in Münchenbuchsee. Es war eine bescheidene, einfache Feier. Aber sie war schöner und beglückender als manche großartige Feiern gewesen, die ich schon miterlebt habe. Man spürte, daß alles liebevoll vorbereitet worden war, daß alles aus dem Herzen

kam, was gesprochen wurde. Ich denke dabei auch an die jungen Gehörlosen, die in der Kirche Gedichte von Eugen Sutermeister aufsagten. — Daran hätte er sicher große Freude gehabt. — Nicht weniger schön war nachher das kurze Beisammensein im Gasthaus «Zum Bären». Auch hier wurde die innere Verbundenheit aller Teilnehmer, der Gehörlosen und Hörenden, der Berner mit ihren Gästen aus Zürich, Basel und anderen Gegenden der Schweiz, spürbar. Die Erinnerung daran wird mir ein Ansporn sein, treu und mit besten Kräften an Eurer «GZ» mitzuarbeiten.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

*Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus*

Gedenkabend für Eugen Sutermeister in Bern

Am Mittwoch, dem 21. November, abends, besammelten sich die Gehörlosen von Bern und Umgebung in der «Herberge zur Heimat» zu einem Gedenkabend für den gehörlosen Pionier Eugen Sutermeister, dessen Geburtstag sich am 26. November zum hundertsten Male jährte. Erfreulicherweise waren auch die hörenden Gäste zahlreich erschienen. Wohl über 50 Personen hatten sich eingefunden.

Nach Begrüßungsworten von Alfred Bacher, Präsident des Gehörlosenvereins, und Pfarrer Pfister, gab es eine Überraschung. Ein Relief mit dem Bildnis Eugen Sutermeisters, angefertigt vom gehörlosen Bildhauer Alfred Spühler in Zürich, wurde gezeigt. Es ist ein Geschenk des Künstlers an

die Berner und wird in Bern einen würdigen Platz finden.

Nun erzählten nacheinander hochbetagte Leute aus der Taubstummenerziehung aus dem Leben Sutermeisters. Es waren Frau Gfeller, Frau Lauener und Herr Guckelberger, alles Zeitgenossen Sutermeisters, die mit ihm zusammengearbeitet haben. Ernstes und Heiteres kam da zum Vorschein und wurde der Vergessenheit entrissen. Es war erstaunlich, wie gut sich die drei Veteranen, trotz dem hohen Alter, an Einzelheiten zu erinnern vermochten. Nur zu rasch ging die Zeit um bei diesem zwangslosen Beisammensein. Nach Schluß der Veranstaltung konnte noch eine kleine Ausstellung von Werken Sutermeisters be-sichtigt werden.

Fr. B.

Sorge tragen zu den Augen

Für uns Gehörlose ist das Augenlicht doppelt wertvoll. Der Verlust des Gehörs an sich ist schon ein großer Schaden. Die meisten Gehörlosen sind sich dessen nicht immer voll bewußt, aber Fachleute auf

dem Gebiet des Taubstumm- und Blindenwesens halten die Taubheit für ein schwereres Gebrechen als die Blindheit. Der Grund dafür: Taubheit isoliert, macht einsam, hemmt oder verunmöglicht die

Entwicklung der Sprache. Und gerade die Sprache ist es, die die Verbindung von Mensch zu Mensch herstellt, sie ist es, die den Menschen vom Tier unterscheidet. Eine mangelhafte Sprache behindert die geistige Entwicklung. Die Blinden dagegen nehmen teil an den geistigen Gütern der Welt. Sie denken, fühlen und empfinden wie die Vollsinnigen. Wenn sie auch körperlich behindert sind, haben sie dafür ein reicheres Innenleben. Geistig rege Menschen würden darum in ihrer Mehrzahl die Blindheit der Taubstummheit vorziehen. Wir haben uns aber mit der Taubheit soweit abgefunden, daß wir kaum mit den Blinden tauschen möchten. Es kann aber nicht nur Taubheit oder Blindheit für sich allein geben, sondern Taubheit und Blindheit zusammen, also Taubblindheit. Das gehört wohl zum schwersten Unglück, das einen Menschen treffen kann! Eine Anzahl solcher Menschen lebt unter uns, und wir kennen auch das Schicksal der taubblinden Helen Keller. Niemand möchte, daß es einmal so weit kommt. Uns Gehörlosen gilt daher in erster Linie die Mahnung: Sorge tragen zu den Augen!

Es gibt zehn Millionen Blinde auf der Welt, also doppelt so viele, als die Schweiz Einwohner zählt. Sieben Millionen von diesen Blinden hätten nicht blind werden müssen, wenn sie rechtzeitig mit vorbeugenden Mitteln behandelt oder operiert worden wären. Das sagt Professor Franceschetti, der Präsident der internationalen Vereinigung zur Verhütung von Blindheit. Woher drohen den Augen Gefahren und was kann man tun, sich vor diesen zu schützen? Wir sprechen hier nicht von angeborener oder vererbter Blindheit, sondern, wie wir uns als erwachsene Menschen vor Blindheit schützen können.

Die meisten Erblindungen entstehen durch f a h r l ä s s i g e U n f ä l l e und falsche Behandlung von Krankheiten, wie Pocken oder Trachom (ägyptische Augenkrankheit). Nach einer Schätzung der UNO sind etwa 500 Millionen Menschen von Trachom befallen. Trachom ist eine tropische Binde-

hautentzündung. Sie ist bei uns weniger bekannt, aber in nordafrikanischen Staaten sehr häufig. Wir müssen unser Augenmerk vermehrt den fahrlässigen Unfällen zuwenden. Als Erwachsene sind wir auch verantwortlich für Kinder. Spitze Gegenstände, wie Messer, Scheren usw., dürfen nie in Reichweite von Kinderhänden gelassen werden. Pfeil und Bogen sind keine Spielzeuge für kleine Kinder, auch das Abbrennen von Feuerzeug nicht. Hier ist schon viel gesündigt worden.

Unter den Ursachen für Erblindung steht bei uns der «Grüne Star» an zweiter Stelle. Diese Augenkrankheit ist heimtückisch, weil sie äußerlich nicht erkannt wird und im Anfang schmerzlos ist. Bei rechtzeitiger ärztlicher Behandlung kann Erblindung verhütet werden. Anzeichen von «Grünem Star» sind: Nachlassen der Sehkraft, das Auftreten bunter Ringe um Lichtquellen und eine Verkleinerung des Blickfeldes. Viele Leute glauben meistens, das komme von der Müdigkeit her oder sei eine Folge

Hast Du schon einen Taschenkalender gekauft?

Klein, aber fein und sehr reichhaltig ist der Taschenkalender, den der Schweiz. Gehörlosenbund zum 15. Male herausgegeben hat. Er beansprucht wenig Platz und kann deshalb in jeder Tasche leicht versorgt werden. Trotzdem enthält er alles, was man von einem Taschenkalender erwartet: Kalendarium mit genügend freiem Raum für tägliche Notizen, abtrennbare Notizblätter und eine Menge nützliche und sehr interessante Angaben und Zusammenstellungen. — Es gibt verschiedene Taschenkalender. Der Taschenkalender des Schweiz. Gehörlosenverbandes gehört zu den besten und reichhaltigsten, die ich kenne. Es ist erstaunlich, wieviel in diesem «Zwerg» Platz gefunden hat. Er ersetzt beinahe ein kleines Lexikon. Überaus praktisch ist das Inhaltsverzeichnis. Es erleichtert das Aufsuchen der gewünschten Angaben.

Man kann den Taschenkalender zum Preise von Fr. 2.90 bei den Vereinsvorständen beziehen oder direkt gegen Einzahlung von Fr. 3.10 (inklusive Porto) auf Postscheckkonto III 15777, Schweiz. Gehörlosenbund, Bern. — Es ist E u e r Taschenkalender, bleibt ihm treu, kauft ihn! Ihr unterstützt damit Eure gemeinsame Sache. — Ihr könnt damit auch hörenden Bekannten und Freunden eine Freude machen. Ro.

der Altersschwäche und schenken der Sache darum zu wenig Aufmerksamkeit. Dann ist es meistens zu spät.

Der «Graue Star» ist eine Trübung der Linse des Auges. Er kommt meist im Alter vor und kann selbst im hohen Alter bei rechtzeitiger Behandlung durch den Arzt auf operativem Weg geheilt werden.

Berufskrankheiten der Augen entstehen meistens durch Vergiftungen, sie können zum Beispiel durch bestimmte Reinigungsflüssigkeiten verursacht werden. Verbren-

nungen durch ungelöschten Kalk, Laugen und geschmolzenes Metall sind häufig besonders gefährlich. Man kann das dadurch verhüten, das Schutzvorschriften genau eingehalten werden.

Das Nachlassen der Sehkraft im Alter ist natürlich und kann nicht ganz vermieden, aber durch rechtzeitige Behandlung aufgehalten werden.

Wenn also etwas nicht in Ordnung ist mit den Augen, geht man zum Augenarzt, lieber zu früh, als zu spät! Fr. B.

Gehörlose bei Präsident Kennedy

Präsident Kennedy hat am vergangenen 30. August im Weißen Haus in Washington eine Delegation, bestehend aus sechs Mitgliedern des Organisationskomitees der X. Internationalen Gehörlosenspiele in den USA, begleitet von einigen der wichtigsten Athleten, empfangen, die an den IX. Gehörlosenspielen in Helsinki Rekorde aufgestellt hatten.

Die Delegation ist mit der Bitte an den Präsidenten Kennedy gelangt, bei den nächsten Spielen in den USA als Ehrenpräsident mitzuwirken. Fotos, die im «The Silent Worker» (Gehörlosenzeitung) er-

schiene sind, zeigen den Präsidenten einfach und herzlich mit der Delegation zusammen konferieren, die ihm ein Fotoalbum, das Gebärdenbuch und eine Kopie der öffentlichen Ausgabe für die X. Internationalen Spiele überreichten.

Es ist gewiß eine Ehre für die Taubstummen, Präsident Kennedy an der Spitze der größten sportlichen Bewegung zu haben, und man hofft, daß er auch, wie der König von Dänemark in Kopenhagen im Jahre 1936, die Spiele mit einigen Gebärden eröffnen wird.

«Le Messenger»

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeigen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Das hat geklappt

Auf den Aufruf in der «Gehörlosen-Zeitung» haben sich diverse Fußballer gemeldet.

Am 17. November fand das erste Spiel in aller Stille in Dulliken bei Olten statt. Als Gegner stellte sich die Mannschaft Pego Olten zur Verfügung. Diese Mannschaft setzt sich aus dem Personal der Einwohnergemeinde Olten zusammen.

Zur großen Freude blieb unsere Mannschaft mit 3:2 Toren Sieger. Aber es muß auch gesagt sein, daß das Resultat wenigstens 5:2 hätte sein können. Ein Penalty konnte nicht verwertet werden, und viele weitere Chancen wurden verpaßt. Alle haben ihr möglichstes getan zu dem Erfolg, denn gewonnen ist gewonnen. Einige Spieler möchte ich hier besonders erwähnen:

Erstes Trainingsspiel der Gehörlosen-Fußball-Nationalmannschaft.

Goalie Thomas Nützli hat seine Sache gut gemacht, obschon er beim zweiten Tor einen Abwehrfehler machte. Die beiden Brüder Klaus und Hans Buser waren sehr gut. Walter Hager hat immer klaren Kopf bewahrt; aber bitte den Ball nicht zu lange halten. Das gibt nur unnötige Gefahren vor dem Tor. Der junge Armin Emmenegger hat sich als richtiger Scharfschütze herausgestellt. Ob Heinz von Arx als Mittelstürmer gut war, darüber kann man geteilter Meinung sein. Denn einesteils hat er sehr gut geschossen, aber er war ebenfalls etwas zu langsam. Einmal mehr hat sich Heinrich Hax auf dem ganzen Platze eingesetzt und manchem Spieler die gewünschte Befreiung gebracht. Einen solchen Mann braucht jede Mannschaft. —



Der erste Gehörlosen-Fußballklub in Zürich 1918

Vierter von links ist der kürzlich verstorbene Alfred Gübelin (siehe Nachruf auf Seite 360).

Zum Spiel: Die Gehörlosen waren meistens überlegen, von Anfang an diktierten sie das Spielgeschehen. Einen Schuß von Emmenegger brachte der Goalie nicht unter Kontrolle, und der Ball rollte gemütlich über die Torlinie zum 1:0.

Kurz darauf bezwang der Gegner unseren Goalie mit einem Bombenschuß; das war dann auch das schönste Tor des Spieles. 1:1. Im Gegenzug konnte dann der zugesprochene Penalty nicht verwertet werden. So ging es 1:1 in die Pause.

Kurz nach dem Anpfiff sprang ein Schuß vom Lattenkreuz in den Kasten zum 2:1. Weitere Schüsse verfehlten das Ziel, entweder waren sie zu hoch oder knapp neben die Pfosten. Bis dann endlich die Flaute aufhörte, da der Gegner den Ausgleich erzwang. 2:2. Das brachte nun unsere Leute wieder auf Touren, und das 3:2-Schlussergebnis war perfekt.

Heinz von Arx hat als Coach für die Mannschaft und den Platz gesorgt. Vielen Dank für die Arbeit. Wir hoffen auf weitere schöne Spiele, und dann kommt der Großkampf gegen Österreich. Hopp Schwyz! rr.

Nachschrift der Redaktion:

Wir freuen uns natürlich auch, daß es geklappt hat. Wir freuen uns besonders darüber, daß die gehörlosen Fußballer sportliche Kontakte mit hö-

renden Mannschaften pflegen. Aber wir fragen: Wie viele Leser der «GZ» interessieren sich für alle Einzelheiten des Spieles? Wie viele Leser haben dem Wettkampf zugeschaut? Nur wer selber dabei gewesen ist, wird sich für die sportliche Beurteilung der einzelnen Spieler interessieren. — Darum die freundliche Bitte an Berichterstatter: Berichtet vom Gehörlosen-Sportgeschehen! Aber denkt daran, daß wir allen Lesern dienen wollen und müssen. Deshalb können wir keine so ausführlichen Sportberichte bringen wie eine richtige Sportzeitung.

Skikurs für gehörlose Skifahrerinnen und Skifahrer

Zeit: vom 10. bis 17. Februar 1963.

Wer hätte Lust, einen Skikurs mitzumachen? Es können auch Anfänger berücksichtigt werden. Wenn genügend Anmeldungen sind, wird der Verbandssportwart einen Kurs organisieren. Der Ort wird dann je nach der Anmeldezahl bekanntgegeben.

Anmeldungen werden bis am 31. Dezember entgegengenommen beim Verbandssportwart SGSV, Enzen Hans, Neuengasse 25, Bern.